

## **Weibliche Gelehrsamkeit und weibliche Identität im Zeitalter von Renaissance und Barock | Dr. Hans Peterse**

Die evangelische Theologie führte im 17. Jahrhundert für die Geschichte Europas die schematische Gliederung Antike – Mittelalter – Neuzeit ein. Mit diesem Schema sollte die epochale Bedeutung Martin Luthers und der Reformation unterstrichen und gewürdigt werden. Die Dreiteilung ist bis heute feste Grundlage für die Geschichtsschreibung. Das Zeitalter des 16. und 17. Jahrhunderts wurde in den 1980er Jahren um zwei weitere Begriffe ergänzt, die eine sowohl prägende als auch stimulierende Wirkung auf die Wissenschaft haben sollten: Konfessionalisierung und Sozialdisziplinierung. Beide Begriffe stellen ein Bindeglied zwischen der Theologie, der Geschichte und den Sozialwissenschaften dar. Anhand der Konfessionalisierung und Sozialdisziplinierung, die als Prozesse zu verstehen sind, lassen sich die Entwicklungen in der evangelischen, reformierten und katholischen Kirche und die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Frühen Neuzeit miteinander vergleichen.

Rosemarie Sprute setzt sich in ihrer Kunst mit Themen wie der „Heiligen Familie“, mit „Weiblichen Heiligenfiguren“, „Sibyllen“ und „Jüdischen Heldinnen“ auseinander. Ihr Hintergrundwissen als Kunsthistorikerin und als Philosophin ist die Startbasis für ihre Kunst, die sich mit der christlichen und jüdischen Tradition und mit dem Erbe der Antike beschäftigt und die insbesondere die von den (Staats-)Religionen vorgegebenen Frauenbilder reflektiert.

Rosemarie Sprute kleidet ihre Werke in eine Bildsprache, die aus Vergangenheit und Gegenwart schöpft. Ihr aktuelles Projekt befasst sich mit weiblicher Gelehrsamkeit und weiblicher Identität im Zeitalter von Renaissance und Barock.

Martin Luther strebte im 16. Jahrhundert eine Erneuerung von Kirche und Theologie an. Im Mittelpunkt seiner Bemühungen stand die Rückbesinnung auf die Heilige Schrift. Die Konfessionskriege, die er in Europa mit der Reformation auslöste, hat er weder vorhergesehen noch beabsichtigt. Sie sollten erst 1648 mit dem Westfälischen Frieden enden. Im Zuge der Umwälzungen in Europa fanden die Hexenverfolgungen statt – kein mittelalterliches, sondern ein frühneuzeitliches Phänomen. Zehntausende Frauen fielen im 16. und 17. Jahrhundert den Hexenverfolgungen zum Opfer. Dennoch sollte eine direkte Verbindung zwischen Religion und Hexenwahn vermieden werden. Weder in den reformierten Niederlanden noch in Italien und Spanien, Hochburgen der katholischen Reformbewegung und des Tridentinums, wurden Frauen als Hexen angeklagt und

verurteilt. Die Verfolgungen konzentrierten sich auf Frankreich und Deutschland mit unterschiedlicher Intensität in den verschiedenen Territorien.

Die spanische Karmelitin und Mystikerin Teresa von Avila wurde während ihres Lebens von einigen katholischen Geistlichen als Instrument des Teufels verleumdet. Nach ihrem Tode wurde sie von der Kirche heilig erklärt und erhielt als erste Frau die Würde einer Kirchenlehrerin.

Im Achtzigjährigen Krieg (1568-1648) erkämpften sich die Niederländer ihre Unabhängigkeit vom König von Spanien. Die Republik der Niederlande identifizierte sich mit dem jüdischen Volk des Alten Testaments und seinen Bestrebungen nach Freiheit und Unabhängigkeit und bezeichnete sich als das „Neue Israel“. Wilhelm von Oranien-Nassau, „vader des vaderlands“, wurde mit Moses verglichen. Das Buch Esther gehörte zu den beliebtesten biblischen Schriften in den Niederlanden wegen des mutigen Eintretens Esthers für ihr Volk. In der Kunst und Literatur des 17. Jahrhunderts sollte sie vielfach dargestellt werden.

Die gesellschaftliche Position der Frau und ihr Bild in Kunst und Wissenschaft im Zeitalter von Renaissance und Barock sind komplex und müssen differenziert betrachtet werden. Diesen Fragen im Rahmen des Mindener Projekts nachzugehen, ist eine Aufgabe, die sich lohnt.